

Dieser Mariengrotte wohnt ein besonderer Zauber inne

HEIMATGESCHICHTE Auch der zweite Teil der Geschichte zum Kreuzberg macht deutlich, warum der Berg und die Mariengrotte eine solche große Bedeutung haben.

VON JOSEF POPP

SCHMIDMÜHLEN. Ein gar interessantes Stück Geschichte stellen der Kreuzberg und seine kleine Wallfahrtskirche Hl. Dreifaltigkeit dar. Nicht mehr vorstellbar ist der Baukörper ohne die Mariengrotte. Hier kann die Pfarrei im kommenden Jahr ein kleines Jubiläum feiern. Die Grotte wurde am 25. August 1912 eingeweiht, im kommenden Jahr also vor 100 Jahren. Welche große Bedeutung dieser Grotte und der Marienverehrung zukam, lässt sich beim Blick in das Archiv – insbesondere aus: Historische Notizen über den Kreuzberg, angefangen im Jahr 1897 – erahnen. Pathetisch beginnen diese Aufzeichnungen.

„Das ist der Tag des Herrn“ (Sonntag), aber der 25. August 1912 war im Markt Schmidmühlen „der Tag Mariens“, ein Tag, an dem Maria „schön in einem Feste gemacht wurde“. Wochen lang bereitete man sich im Markt Schmidmühlen auf diesen großen Tag vor. Die Lourdesgrotte sollte würdevoll eingeweiht werden.

Der ganze Ort war dabei so mit diesem Festtag beschäftigt, dass, wie ein Fremder es bemerkte, man „Schmidmühlen nicht wieder erkannte“. Bereits am 24. August (Samstag) abends wurde das große Fest durch ein viertelstündiges Glockengeläute, durch Zapfenstreich und Kanonendonner vom Kreuzberg herab eingeleitet. Am Sonntagmorgen wurden die Bewohner durch abermaligen Kanonendonner „vom Schlummer aufgeweckt“.

Auch das Wetter spielte mit: „Gegen Mittag glänzte die Sonne vom blauen Himmel, weiß – blau, die Farbe der Makellosen, als wollte Maria den Menschen wiederum wie Bernadette zurufen: „Ich will viele Menschen sehen.“ Aus der ganzen Region kamen dazu die Menschen, einzeln, in Gruppen oder in Vereinen nach Schmidmühlen. Um drei Uhr nachmittags war es soweit, das große Fest begann mit einer großen Prozession auf den Kreuzberg. 17 Fahnen und Zeichen gaben dem Zug ein herrliches Aussehen, schreibt der Chronist und weiter: „Überwältigend war die Gruppe der 28 Jungfrauen, die alle im weiß-blauen Kleide der Unbefleckten die Statuen der Makellosen und der Bernadette trugen.“ Begleitet wurde die Gruppe von 25 kleinen Mädchen, die Engel darstellten. Betend und Marien-



Die Grotte wurde 1912 mit einem großen Fest eingeweiht.

Foto: ajp

lieder singend, zog die Prozession zur Kirche und zur Grotte. Als man auf dem Berg ankam, leuchtete die Grotte in vielen farbigen Lichtern und hätte, so der Chronist damals, eigentlich gar nicht geschmückt werden brauchen: „Die Grotte hätte des Schmückens gar nicht bedurft, denn sie ist einzig aufgeführt, wahrhaft künstlerisch und bezaubernd durch den Münchner Künstler Sebastian Osterrieder.“

Die Festpredigt von der Kanzel aus hielt Hochwürden Alois Mar. Obermeier, der selbst schon zweimal nach Lourdes gepilgert war. Der Gegenstand seiner Predigt war die Antwort auf die Frage „Warum hat sich Maria gerade als Unbefleckte Empfangene in Lourdes gezeigt?“ Dann war es soweit. Nach der Festpredigt nahm Pfarrer Ries (1911 bis 1924, begraben im hiesigen Friedhof) „im vollen Ornate

unter Mitwirkung mehrerer hoher Herren“ die kirchliche Weihe der Grotte und einer neuen Jungfrauenfahne vor. Einen wohl unvergesslichen Abschluss bildete am Abend eine große Lichterprozession mit über 400 Fackelträgern mit der Grotte als Ziel, die „feenhaft beleuchtet war“.

Auf zwei anderen Bergen strahlten in verschiedenen Farben ein Kreuz und der Name Mariens. Der große Festtag endete in windstiller Nacht mit einem großen Feuerwerk. „Stolz war man in Schmidmühlen auf die Lourdesgrotte“, so kann man es nachlesen. Und dankbar, denn seine Exzellenz, der Päpstliche Nuntius in München, hatte die „überaus große Güte“, die Marienfigur in seinem Palais zu segnen, mit dem Versprechen, er werde besonders am Tage der großen Feier für alle Teilnehmer zu beten.